

Am größten der drei Hainbergfelsen ist eine Marmortafel angebracht mit der Inschrift:

*Dem Freund der Natur  
 Dem Vater des Hainberges*

**GEORG UNGER**

*in Dankbarkeit gewidmet vom  
 Nordwestböhmischem Gebirgsverein.*

Wer war Georg Unger?

Nur wenige der jetzt lebenden Ascher haben den hochverdienten Mann noch persönlich gekannt. Er entstammte einer angesehenen Bürgerfamilie, deren ältester bekannter Vorfahr ein Petrus Edler von Unger war, der um 1700 in Siebenbürgen lebte. Er hatte seinen Adelstitel vielleicht für seine Tapferkeit im damaligen Türkenkriege erhalten, wie das in jener Zeit in Ungarn üblich war. Wechselvolle Schicksale brachten seine Nachkommen nach Odenburg und Asch. Hier heiratete einer derselben 1786 die Witwe des 1784 gestorbenen Strumpfwirkers Emanuel Wölfel, kam dadurch in den Besitz des Hauses Nr. 151 im Hofe des Zedtwitzischen Schlössels auf dem Niklasberg und führte daselbst das Strumpfwarenengeschäft mit bestem Erfolge fort. Er soll seidene Strümpfe von solcher Feinheit in den Handel gebracht haben, daß sie in einer Nußschale Platz hatten.\*) Neben seinem Wölfel'schen Hause baute er ein zweites, Nr. 400, verlor aber beide beim großen Ascher Brande vom 12. Dezember 1814, der auch das Schlößel samt allen Nebengebäuden in Schutt und Asche legte. Von dem erlittenen Schaden erholte er sich bald wieder im Vereine mit seinem inzwischen herangewachsenen Sohne Johann Georg Unger (1790—1857), kaufte 1821 die Brandstätte des Schlössels und errichtete darauf das stattliche Haus, das später in den Besitz der Familie Klaubert kam.

Johann Georg Unger war ein Freund von Kunst und Wissenschaft. Er ließ seinem gleichnamigen Sohn Georg Unger d.J. (1821—1888) eine gründliche Ausbildung zuteil werden in Prag und in sächsischen Industriestädten und nahm ihn dann in sein Geschäft auf. Als 1851 Geldbeiträge zur Errichtung eines Hauptschulgebäudes in Asch gesammelt wurden, der jetzigen Rathausschule, zeichneten Gg. Unger & Sohn den höchsten Betrag, 250 Gulden; mit je 150 Gulden folgten dann die übrigen damaligen Ascher Firmen Adler & Klaubert, J. C. Bareuther, Chr. Fischer, Georg Huscher,

\*) Ein jüngerer Bruder von ihm, Tobias Unger (1769—1845) übersiedelte ebenfalls von Odenburg nach Asch, erwarb das Haus Nr. 9 in der Niklasgasse und betrieb daselbst ein Wirkwarengeschäft. Er unterhielt alljährlich in den Sommermonaten eine Verkaufsbude in der Puppischen Allee, wo Goethe den intelligenten Mann kennen lernte und ihn in seinen Tagebüchern als Strumpfwirker bezeichnete. Wiederholt machte Goethe Bestellungen bei ihm; durch viele Jahre war Tobias Unger auch Hoflieferant der Herzogin von Mecklenburg. Zwei seiner Söhne studierten Theologie: Friedrich, nachmals Pfarrer in Atriach in Kärnten, und Johannes, Pfarrer in Fleißen, der durch sein Buch „Die böhmischen Kronlehengüter Asch und Fleißen“ in weiteren Kreisen bekannt wurde. Ein dritter Sohn, Georg, wurde Kaufmann in Prag, ein vierter, Samuel, Landwirt in Asch. Von den Töchtern heiratete eine den Strumpffabrikanten J. Zindel in Asch, die andere den Tuchmacher J. Wolfgang Leonhardt, Vater des nachmaligen k. k. Armeekapellmeisters Andreas Leonhardt.

# Der Vater des Hainberges

Kirchhoff & Weiß, der Postmeister Langheinrich, Bürgermeister Weiß usw.

Als Joh. Georg Unger 1857 starb, erbt sein einziger Sohn Georg Unger d.J., der Vater des Hainberges, ein sehr bedeutendes Vermögen und ein blühendes Geschäft, das er mit gutem Erfolge weiterführte. Als er aber um 1870 seinen einzigen Sohn, Georg, im zarten Knabenalter verlor, übergab er das Wirkwarengeschäft seinem befreundeten Nachbar Adolf Panzer, behielt nur eine kleine Landwirtschaft, die der „alte Simon“ besorgte, und widmete sich ganz seinen Neigungen als begeisterter Naturfreund. Die Blumenbeete in seinem großen Garten wurden musterhaft gepflegt, besonders seine Sammlung von Fuchsien war sehenswert. Längs der westlichen Gartenmauer legte er ein großes Treibhaus an, in welchem er viele seltene Pflanzen zog. Eine besondere Seltenheit war ein Kaktus, *cereus grandiflorus*, der alljährlich nur eine einzige große Blüte trieb, die sich nur für einen einzigen Abend entfaltete. Wenn dieses Aufblühen bevorstand, wurde „die Königin der Nacht“ im großen Torweg des Hauses aufgestellt und Freunde und Bekannte einge-



Georg Unger

laden, sich an dem seltenen Schauspiel zu erfreuen.

An dem Wege, der aus der Rosmaringasse zu den Hainbergfeldern führt, besaß Georg Unger oberhalb des Ritterhäuschens eine Wiese mit einem kleinen Teich. Gerne besuchte Unger diesen „Grund“, botanisierend und gelegentlich an dem Wege bessernd, nicht selten auch den Spaziergang fortsetzend bis auf den Gipfel des Hainberges. Dieser war damals völlig kahl. Man kann sich heute kaum eine Vorstellung machen von der traurigen Öde, die dort herrschte... Der Boden war von grauen Flechten und Moosen bedeckt, unzählige Steine, vom Regen abgewaschen, lagen umher. Dazwischen kämpfte dürrtiges Heidekraut oder eine Preiselbeere mit Wind und Wetter. In den Vertiefungen, die von ehemaligen Steinbrüchen herrührten, sah man einzelne fußhohe Birken und Kiefern. Auf der ebenen Fläche ganz oben auf dem Berge waren zwei kleine Acker, die den Familien Specht und Pitterling gehörten. Um 1860 beschloß nun ein Kreis wackerer Männer die Aufforstung des Berggipfels, allen voran Georg Unger. Auf den Rat des Försters Hammerschmidt wurde mit der Anpflanzung von Kiefern begonnen, durch deren abfallende Nadeln sich etwas Humus bildete, sodaß die spätere Fichtenpflanzung vortrefflich gedieh.

Georg Unger machte es sich nun zur Aufgabe, den Gipfel des Berges zu einem angenehmen Ausflugsort umzugestalten. An dem Hohlweg beim Ritterhäuschen pflanzte er eine Reihe seltener Bäume, die sonst nicht in der Gegend vorkommen. Neben dem schwer gangbaren Hohlweg wurde — von der späteren Adlerstiege an — ein bequemer Fußsteig angelegt und mit Birken bepflanzt, die heute noch dort stehen. In der Umgebung der drei großen Felsen auf dem Gipfel des Berges pflanzte Georg Unger wetterharte Sträucher. Am Fuße des mittleren Felsens legte er einen Herd an, auf dem Kaffee oder eine einfache Mahlzeit zubereitet werden konnte, wenn Familien den Nachmittag oder Abend auf dem Berge zubringen wollten. Auf dem höchsten Felsen wurde ein festes Eisengeländer angebracht, damit man ohne Gefahr eines Absturzes die Fernsicht genießen konnte. Um den Besuchern des Berges bei einem plötzlich eintretenden Unwetter Schutz vor dem Regen oder gegen die Abendkühle zu bieten, legte Georg Unger unter einem überhängenden Felsen eine Grotte an. Dorthin ließ er auch an manchem Abend ein Faßchen Bier bringen, um mit seinen Freunden Adolf und Gustav Panzer, Gottlieb Kirchhoff, Ernst Keil, Superintendent Dr. Alberti, Fritz Huscher, Hermann Klaubert u. a. einige gemütliche Stunden zu genießen. Auch die Aufstellung der ersten Steinbänke und -Tische, die Fassung der „Quelle“ und Ummauerung des Platzes war sein Werk, und seine besondere Sorge war die Herstellung eines bequemen Fußweges vom späteren Körner-Denkmal an bis hinauf zu den drei Felsen. An diesem Wege arbeitete Georg Unger Tag für Tag bei jedem nur halbwegs erträglichen Wetter im Leinenanzug mit vorgebundener Schürze, Steine herbeischaffend oder das Sturzpflaster legend. Mit sichtlicher Befriedigung zeigte er zufällig vorübergehenden Bekannten die Strecke, die an dem betreffenden Tag fertig geworden war. Die Steine fügte er so sorgfältig aneinander, daß der Weg noch nach Jahrzehnten keiner Ausbesserung bedurfte.

Oft beteuerte Georg Unger, wie glücklich er sich bei seinen Arbeiten auf dem Hainberg fühlte. An den langen Sommertagen sah man ihn häufig schon um fünf Uhr früh auf den Berg wandern, seinen Spaten oder sonstiges Werkzeug in der Hand. Um den ganzen Tag auf dem Berge bleiben zu können, ließ er sich das Essen hinauftragen, und endlich kaufte er die oben erwähnten zwei kleinen Acker auf der Spitze des Berges um 450 Gulden, ließ den Platz umzäunen und baute darauf ein schmuckes Häuschen mit Küche und zwei Zimmern, in dem er nun auch die Nächte verbringen konnte. Für eine kleine Tafel über dem Hauseingang verfaßte er später folgenden Hausgesang:

Mit Gott hab ich dies Haus erbaut,  
 Oft seinen Schutz und Schirm erschaue.  
 Wenn draußen grausig Wetter tobt,  
 Ich trinke seine Gnade lobte.  
 Und wem es nach mir wird gehören,  
 Der mög' die ernste Mahnung hören:  
 Nie sei's von einer Schuld befleckt,  
 Dann bleibt's von Gottes Hand bedeckt.

Diese schützende Hand lag tatsächlich auf dem Hause, als es einst ein Blitzstrahl traf, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Der Hainberg wurde nun immer mehr Georg Ungers eigentlicher Lebens- und Arbeitsbereich. Er blieb oft wochenlang auf der lichten Höhe, fortwährend am Hause bessernd und dessen Umgebung verschönernd. Er stellte Steintische und -bänke auf, baute an einer Böschung gegen Südwest Rasenbänke ein, die, tagsüber von der Sonne beschiene, abends lange erwärmt blieben. Auf einem „Alpenhügel“ zog er seltene Pflanzen und das Edelweiß gedieh so gut unter seiner kundigen Pflege, daß

er manchen Besucher durch eine schöne Blüte erfreuen konnte. Die Tannen gegen Osten zog er aus Samen, den ihm Ferdinand Rogler aus Kalifornien gesendet hatte. An Stelle der beiden Felder wurde eine freundliche Grasfläche angelegt und bequeme Gehwege, an gut erwählten Stellen Sträucher angepflanzt. So entstand auf dem einst so kahlen Berggipfel ein anmutiger Park. Und alle nötige Arbeit besorgte Georg Unger mit eigener Hand. Als einst einige Herren, von Elster herauf kommend, das Unger'sche Haus für eine Gaststätte haltend, in etwas arroganterem Ton zu essen und trinken verlangten, brachte ihnen Georg Unger einen guten Tropfen aus dem Keller und legte einen Laib Brot daneben, indem er bedauerte, nichts Besseres zur Verfügung zu haben. Als die Fremden beim Abschied nach ihrer Schuldigkeit fragten, erfuhren sie erst, daß sie den Eigentümer des Besitzes vor sich hatten und bedankten sich sehr verlegen mit vielen Entschuldigungen.

In seinem Stadthause in der Niklasgasse war Georg Unger gewissermaßen mehr Gast als Eigentümer. Dort waltete seine Gemahlin Florentine, geb. Strauß, aus einer sehr gebildeten sächsischen Familie stammend, und an ihrer Seite „Tante“ Euphrosine Frobenius, eine Pfarrerstochter aus dem benachbarten Frankenthal, geliebt und verehrt von allen, die sie kannten, und trotz ihres gelehrten Namens von praktischem Sinn. Das Unger'sche Haus war damals wohl das gastfreieste in ganz Asch, besonders Verwandte der Hausfrau waren oft wochen-, ja monatelang Unger's Gäste. Einen Neffen, Alfred Strauß, nahm er ganz in sein Haus auf und sorgte für seine Erziehung. In dem großen, blumendurchdufteten Wohnzimmer herrschte oftmals fröhliches Leben. Im Vereine mit den heranwachsenden Töchtern Antonie und Anna wurde musiziert, Theater gespielt usw. Der Hausherr nahm nur selten an diesen Unterhaltungen teil. Wenn er zu den Mahlzeiten kam, begab er sich schweigend zu seinem Stuhl der Tür gegenüber an der oft langen Tafel und sprach stehend, wie alle Tischgenossen, das Tischgebet. Nach beendeter Mahlzeit, die stets sehr einfach war, kehrte er sofort in sein Zimmer zurück, das einfach eingerichtet war, wie das Arbeitszimmer Goethes: ohne Teppich, Gardinen oder Vorhänge. Auf dem Fensterbrett standen Blumentöpfe mit seltenen Pflanzen, an den Wänden Regale für eine große Bücherei und Schränke mit Sämereien, gedörrten Pflanzen u. dgl.

Georg Unger war von mittlerer, etwas schmächlicher Natur und hielt sich meist etwas vorgeneigt. Er war ein stiller, in sich gekehrter Mann, wortkarg, selten lächelnd, allem äußeren Schein abhold, aber von großer Herzengüte, gottesfürchtig und von tiefer Frömmigkeit, ohne diese je zur Schau zu tragen, dabei von großer allgemeiner Bildung, auch in musikalischer Beziehung. Noch im Greisenalter spielte er einst auf die Bitten seiner Enkelinnen einige Klavier-Stücke, die ihm aus der Jugendzeit haften geblieben waren. Lärmender Musik oder stümperhaft vorgetragener Musik ging er aus dem Wege; dagegen bat er manchmal seinen Jugendfreund Dr. Traugott Alberti, ihm eines der Stücke vorzutragen, die dieser als guter Pianist vortrefflich zu Gehör brachte, z. B. einen Trauermarsch von Titl oder eigene Kompositionen.

Am öffentlichen Leben der Stadt nahm Georg Unger nicht teil, nur war er viele Jahre Kurator der großen Ascher evangelischen Gemeinde und verwaltete dieses Amt mit großem Segen. Nach dem Brande der Scheuern hinter dem Friedhof, der die Kirche in höchste Gefahr gebracht hatte, sorgte Georg Unger dafür, daß die hölzernen Fassungen der hohen Kirchenfenster durch eiserne ersetzt wurden, das unmittelbar neben der Kirche stehende „Halderschusterhaus“ (Abbildung, Band III, S. 171) wurde angekauft und abgetragen, das Schindeldach des Archidiakonates mit Schiefer

gedeckt. Der Weg, der vom Kirchplatze nach Schönbach über den Kaplanberg führt, wurde verbessert und an seiner steilsten Stelle stellte Georg Unger eine Ruhebänk auf, um den oft schwere Bürden tragenden Frauen den Aufstieg zu erleichtern. Auf dem neuen Friedhof oberhalb des „Semmerings“ pflanzte er Linden längs des Hauptweges usw.

Als die am Fuße des großen Hainbergfelsens gepflanzten Bäume heranwuchsen und ihre Wipfel die Fernsicht einzuschränken drohten, regte Georg Unger im Verein mit den obengenannten Freunden die Erbauung eines Aussichtsturmes an. Die Anregung fand allgemeine Zustimmung und es wurde sofort mit der Sammlung eines Baufonds begonnen; aber der „Vater des Hainberges“ erlebte den stolzen Bau des Bismarkturmes nicht mehr. Er starb am 13. Dezember 1888. Jeder Ascher fühlte damals, daß einer der besten Bürger sein Auge für immer geschlossen hatte, der stets lebte nach den Worten der Goethe'schen Iphigenie: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“. Vor dem offenen Grabe hielt der Superintendent Dr. Traugott Alberti dem hochverehrten Jugendfreund einen ergreifenden Nachruf und die Nachwelt ehrte den Heimgegangenen durch die eingangs erwähnte Gedenktafel, für alle Zeiten aber gilt für den „Vater des Hainberges“ das Wort der Schrift: „Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen“ (Sprüche 10, 7).

Dir. Karl Alberti.

### Kurz erzählt

Das Landestreffen der Württemberg-Egerländer am 27. August in Schwäbisch-Hall führte auch ungefähr 100 Ascher zusammen. Für sie wurde der Gottesdienst am Sonntag vormittags in der St. Katharinenkirche zum Festhöhepunkt. Der dortige Stadtpfarrer Hans Mikuletz stellte seine Predigt ganz auf unsere Ascher Heimat ein, die ja auch ihm zur zweiten Heimat geworden war. Er führte seine Gemeinde im Geiste in die Glockenstube der Ascher evang. Kirche und wies sie auf die Inschrift der größten Glocke hin: „Bet und arbeit, so hilft Gott allzeit“. Der Auslegung dieses schlichten Wortes widmete er seine Betrachtungen. In bewegenden Worten gedachte er auch der in der geraubten Heimat ruhenden Toten. Den nachmittägigen Festzug der Egerländer eröffnete die Ascher Gruppe. Am Spätnachmittag trafen sich die Ascher Festteilnehmer nochmals im Gasthaus Löwenbräu zu einigen geselligen Stunden. — Auch bei dem am gleichen Tage abgehaltenen bayerischen Landestreffen der Egerländer, das als „Egerer Birnsunnta“ in Schirnding vor sich ging und von mehr als 10 000 Menschen besucht war, tauchte im Gewühle immer wieder einmal ein bekanntes Gesicht aus Stadt und Kreis Asch auf. Über den Verlauf der beiden großen Treffen selbst wurde bereits im „Sudetendeutschen“ berichtet.

Der Dörnigheimer Bürgermeister Lapp, der das Ascher Treffen so eifrig gefördert hatte, wurde am 23. August das Opfer eines Auto-unfalls. Die Dörnigheimer Ascher betrauern diesen Verlust sehr. Sie hatten in dem Verstorbenen einen warmerzigen und für ihre Belange jederzeit aufgeschlossenen Mann gefunden.

Bürgerschuldir. i. R. Helene Künzel veranstaltete Ende August in der Wunsiedler Landwirtschaftsschule eine Pilzeausstellung, die über 500 Besucher aufwies, obwohl sie wegen des durch die Hitze bedingten raschen Verfalls der Pilze nur einige Stunden geöffnet sein konnte. Die Besucher waren von der naturgetreuen Aufmachung, in der 54 eßbare und die ganz wenigen giftigen Pilze des Fichtelgebirges gezeigt wurden, ehrlich begeistert. Gleich dankbare Aufnahme fand der Vortrag Frau Künzels, den sie im Rahmen der Ausstellung hielt. Wer die tiefgründige und anschauliche Art kennt, mit der sie als Lehrerin daheim solche

Dinge behandelte und ihren Schülerinnen unverlierbar nahebrachte, den nimmt der Erfolg nicht wunder.

Nach einer uns zugegangenen Mitteilung befinden sich z. Zt. in der Strafanstalt Karthaus/CSR folgende Landsleute: Kartonnagen-erzeuger Thoma und Theo Werner aus Asch, Adolf Hennl/Roßbach, Hermann Eberl/Wernerreuth, Otto Ritter/Schönbach-Asch.

Auf der „Großen Kunstausstellung München 1950“, die noch bis 8. Oktober im Hause der Kunst stattfindet, ist Landsmann Walter Lederer, Neuwies P. Übersee/Chiemsee, mit einem Gemälde „Fliehende Zebras“ vertreten.

Auf dem oben erwähnten Egerländer Landestreffen in Schwäbisch-Hall beschloß die Württemberger Heimatgruppe „Egerland“ ihre Auflösung und gleichzeitige Eingliederung in den zu Pfingsten in Kempten gegründeten „Bund der Eghalanda Gmoin in der Sudetendeutschen Landsmannschaft“, der sich über das ganze Bundesgebiet erstreckt. Zum 1. Bundesvierteljahr wurde Lm. Ernst Bartl (Eger) Geislingen/St gewählt. Der Bund hat die kulturelle Betreuung aller Egerländer übernommen. Mittels eines kürzlich gegründeten Kulturfonds wird gerettetes Schrifttum und sonstiges heimatisches Kulturgut in einem Egerland-Museum zusammengetragen werden, das in Regensburg bereits gegründet wurde. Dort wird auch das nächstjährige Bundestreffen der Egerländer stattfinden.

Der „Ascher Bezirk in Linz“ hat die Absicht, alle in Österreich seßhaft gewordenen Ascher, auch die schon vor der Ausweisung Dortgewesenen, zu erfassen. Für Mai 1951 plant er eine Passaufahrt, die Ascher Landsleute aus der Bundesrepublik mit ihren Verwandten und Freunden in Österreich zusammenführen soll.

Turnlehrer Ernst Müller wurde nach vierwöchiger Probezeit am 1. September beim Kieler Männerturnverein 1844 fest angestellt. Diese Nachricht wird bei seinen vielen früheren Turnbrüdern und -schwestern, die er übrigens auf diesem Wege herzlich grüßen läßt, ehrliche Freude auslösen. Auch er selbst ist voller Genugtuung darüber: „Du kannst Dir denken, daß ich mich mächtig freue, wieder in meinem alten und so geliebten Beruf tätig zu sein. Dazu noch in einem Wirkungskreise, der fast dem ehemaligen Ascher gleichkommt“, schreibt er an einen Freund. Er hat Aussicht auf eine Wohnung, sodaß er vielleicht noch im Herbst seine Familie nachkommen lassen kann.

Frau Edith Brandner geb. Hofmann (Wilh. Weißstr.) ist von Wien nach Newyork ausgewandert und läßt ihre Bekannten von früher herzlich grüßen.

### Wir suchen Richard Peter

In unserer letzten Folge druckten wir das Mundartgedicht „A Frauch oan Herrgott“ ab. Es wurde uns von einem Ascher Landsmann übergeben. Als Verfasser ist „Richard Peter“ unterzeichnet. Da uns die Anschrift desselben nicht bekannt ist, bitten wir ihn oder Landsleute, die sie kennen, um deren Mitteilung.

Das Gedicht hatte es uns auf den ersten Blick angetan. Es ist zweifellos eines der besten Ascher Mundartgedichte, die je geschrieben wurden. Insbesondere scheint es uns ein Musterbeispiel dafür zu sein, welche Innigkeit des Empfindens man auch in ernsten Mundartversen auszudrücken vermag; die weitverbreitete Meinung, Mundartgedichte seien der heiteren Muse vorbehalten, kann nicht schlagender widerlegt werden als durch die wunderschöne schlichte Naturmalerei, die Richard Peters Gedicht auszeichnet.

Wir wollen mit ihm in Verbindung treten in der Meinung, daß er uns Aschern noch manches zu sagen haben könnte. Daher unsere Bitte um seine Anschrift.

## Sprengungen in Neuenbrand

Einer uns bei Redaktionsschluß zugekommenen Mitteilung zufolge haben die Tschechen in der zweiten Septemberwoche damit begonnen, in Neuenbrand Häuser in die Luft zu jagen. Am ersten Tage habe man die Sprengung dreier Häuser von Wildenau aus beobachten können; die Detonationen seien so stark gewesen, daß auf bayerischem Boden Fenster und Türen bebten. Auch am nächsten Tage habe man noch Explosionen gehört und allem Anscheine nach sei mit weiteren Sprengungen zu rechnen.

Wenn sich diese Nachricht bewahrheitet, hätte damit nun auch im Kreise Asch das große Dörfsterben begonnen, dem entlang der bayerisch-böhmischen Grenze von Hohenberg an bis tief in den Böhmerwald hinein schon zahlreiche Siedlungen zum Opfer fielen. Dieser Tage brannte z. B. eine tschechische Militärabteilung das alte Dorfkirchlein von Wies an der Straße Eger-Waldsassen kurzerhand nieder, nachdem die Ortschaft selbst schon früher durch Sprengungen zerstört worden war.

„Warnung vor einer Schwindlerin“. Unter diesem Titel befaßten wir uns in unserer Nr. 15 mit den Machenschaften einer weiblichen Person, die sich bei Landsleuten als ein Fräulein Gerda Müller vorstellte, „Geipelstoffe“ anbot und sich schließlich als Bestellungen-Schwindlerin entpuppte. Dazu erreicht uns nun ein Brief, den wir am besten im Wortlaut wiedergeben: „Ich lese mit viel Interesse Ihren Rundbrief. Als ich die Nummer 15 erhielt, bin ich jedoch tüchtig erschrocken, als ich die Warnung vor einer Schwindlerin mit meinem Mädchennamen las. Noch dazu, wo mein Vater bei Chr. Geipel & Sohn als Hauptkassier beschäftigt war. Viele Bekannte werden vielleicht an mich gedacht haben, als sie dies lasen. Ich möchte Sie herzlich um die Veröffentlichung bitten, daß ich mit dieser Gerda Müller nicht identisch bin. Ich wohnte in der Angergasse 15 mit meinen Eltern im Hause meines Großvaters, der auch bei Geipel als Musterchef beschäftigt war. Gerda Rau geb. Müller, Cuxhaven, Wulffhagenstr. 15“.

## Die Ansrifftentafel

Die mit \*) versehenen Ansrifften sind Aenderungen bzw. Richtigstellungen bereits mitgeteilter Adressen.

### H

- Habl Franz Warin Kr. Wismar RZ (Nassengr.)  
Hackl Edith Metzke 15 ü. Kassel 7 (Wernersr.)  
Hahn Hermine geb. Marsch Thoosmühle Post Wannbach/Ofr. (Zeppelinstr.)  
Halnide Berta geb. Künzel Freckenhorst bei Münster Everswinkelerstr. 29 (Elfhausen)  
\*) Hammer Konrad Lich/Hessen Am Schwanensee (Sachsenstr. 25)  
Hammerl Hilma geb. Schmid Winzenweiler-Haildorf Kr. Backnang/Wttb. (Egererstr. 55)  
\*) Hamperl Hans Hüfnfeld/Hes. Hauptstraße 3 (Sparkasse)  
Hanisch Elis. geb. Reiter Schwarzenbach/Saale Hoferstr. 13 (Damenschn. Alleeg.)  
Hartig Amanda Niederflorstadt/Hes. Weitg. 9 (Forst)  
— Christ. Sontra über Bebra Niederstadt 29 (Friesenstr.)  
— Franz Thierstein 61 (Egererstr.)  
\*) Haumer Walter Lengenwang - Rief /Allgäu (Karlsgr.)  
Haupt Bertl geb. Schelter Zeilitzheim 82 bei Gerolzhofen/Ufr. (Hptbhf.)  
\*) Hausner Toni Leutershausen bei Ansbach (Unterschönb.)  
Häckl Jos. Mittel-Gründau bei Büdingen/Hes. Hauptstr. 76 (Albteig.)  
Hacker Klara Hohenleipisch bei Liebenwerda Dresdnerstr. 6 (Damenschn.)  
Häupl Ottilie Rottenstuben Kr. Eggenfelden/Ndby.  
\*) Hederer Robert Nürnberg 2 Singerstr. 12  
Hegenbarth Ant. Vockerode 10 Kr. Melsungen/Hes. (Selberstr.)  
— Helene Schwabach Nürnbergerstr. 8  
Heinl Elsa Prosen b. Liebenwerda Riesaerstr. (Fröbelg.)  
— Rud. Münchhausen/Dillkreis (Thonbrunn)  
Heinrich Adolf Raguhn/Anhalt Retzauerstr. 16 (Klempner Andr. Hoferstr.)  
— Hermann Rehau Krötenseestr. 14  
— Otto Tann/Rhön Lager (Schaffner Thonbr.)  
— Walter Sprendlingen b. Offenbach Feldbergstr. 17 (Oberr.)  
— Walter Hof/S Bayreutherstr. 75 (Roßb.)

- \*) Hendl Rolf Hochstadt b. Hanau Fahrstr. 30 (Spitzenstr.)  
\*) — Rud. Rehau Stauffenbergstr. 10 (Roßb. Buchhalter)  
Herbrich Ernst Leutershausen b. Ansbach Ob. Vorstadt 104 (Färberm.)  
Hertrich Adam Selbitz Hoferstr. 25 (Goetheg.)  
Hetz Joh. Coburg Ketschendorferstr. 28 (Roßb.)  
Hilpert Joh. Obergünzburg 239 Allgäu  
Hirnich Karl Lauchhammer/Sa-Anhalt Dorfplatz 9 (Schlachthof)  
Hofmann Adam Coburg Bahnhofstr. 36  
— Ernst Rehau Fabrikstr. 27  
— Ewald Vollmarshausen bei Kassel Heubelstr. 14 (Schönb.)  
— Joh. Reichertshausen 32 P. Siglingen/Wttb. (Elfhausen)  
— Rob. Wettessingen 184 Kr. Wolfhagen ü. Kassel 7 (Roßb.-Oberdorf)  
— Rud. Raunding 31 über Vilshofen/Ndby. (Oststr. Schabl-Reis.)  
\*) — Wilhelm Bayreuth Alexanderstraße 15 (Sped.)  
\*) — Wilh. u. Luise geb. Kremling Dortmund Schillerstr. 3/III (Studienrat i. R. Rosmaring., zul. Aussig)  
\*) Hohberger Christian Philippsburg b. Bruchsal Kronenwerkstr. 12 (Bayernstr.)  
— Erich Kassel Herkulesstr. 91 (Schönb.)  
— Ernst Oberorderwitz 246 Oberlausitz (Steindr. Schönb.)  
\*) — Harald Philippsburg b. Bruchsal Weiße Torstr. 12 (Bayernstr.)  
— Rud. Plauen Herderstr. 2 (Thonbr. Polier)  
Hollerung Franz Crimmitschau Friedrichstr. 10 (Fröbelstr.)  
Horn Jos. Bad Elster Haus Saxonia  
Horzenek Trautl geb. Käs Dessau Wilhelmstr. 5 (Rosmaring.)  
Hosek Bertl geb. Sümmerer Heilbronn Jägerhausstr. 26, TB-Hospital (Schwester)  
Hoyer Karl Linz - Urfahr Freistädterstraße 82 (Selberstr.)  
— Klara Bockwitz bei Liebenwerda Markt 25 (Uhlandg.)  
— Otto Leoben / Steiermark Montan Hochschule (Selberstr.)  
Höhler Hermann Steinau b. Schlüchtern/Hes. Leimenheeg (Lohg.)  
Höhn Wilh. Steinfurth/Hes. Schulstr. 19 (Lerchenpöhl) (Wird fortgesetzt.)

## Aus dem Born der Überlieferung

### 4.

Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!

Fast 60 Jahre waren vergangen seit dem Ende des 30jährigen Krieges, und in dem Dorfe Niederreuth lebten nicht mehr viele Leute, die in ihrer Jugend noch jene Schreckenszeiten miterlebt hatten. Da lief eines Tages wieder wie einst die Kunde von Mund zu Mund: „Die Schweden kommen. Drüben in Sachsen sind sie schon“. Es waren aber nicht die Mordbrenner, vor denen die Alten zitterten, wenn man nur davon sprach, sondern die Truppen Karls XII., der in einem Anlauf Sachsen besetzt hatte und nun eine ungeheure Kontribution in Gold verlangte. Im letzten Augenblick konnte der Kurfürst August der Starke gerade noch einen Teil seiner Schätze in den Bärenlöchern bei Oberreuth verbergen lassen, aber das reiche Sachsenland seufzte schwer unter den riesigen Abgaben. Da bangten auch die so nahe an der Grenze sitzenden Niederreuther Bauern um ihre Taler, die sie nach dem 30jährigen Kriege mit saurem Schweiß wieder erworben hatten. Ja, sie bangten auch um Haus und Hof, Weib und Kind. Gar zu viel Schreckliches erzählten Herrla und Frala, wenn man an den Hutzenabenden zusammenkam. Kurzerhand entschlossen sich die Bauern, Wachen an den Wegen in Dorf auszustellen, wie es die Vorväter in den letzten Jahren des großen Krieges getan hatten; kein Feind sollte lebend ins Dorf hereinkommen.

Und so saß denn eines Morgens ein biederer Bauersmann an Hohlwege nach Gürth, wohl versteckt hinter Hag und Dorn und bewehrt mit der alten Donnerbüchse, die einst der Urgroßvater gegen die Landplacker und Mordbrenner gebraucht hatte. Es war noch am frühen Morgen, kaum eine Vogelstimme war zu hören, nichts verriet die Nähe eines Feindes, und unten im Tal liegt das schöne Dorf im tiefsten Frieden.

Da auf einmal vernahm der Wächter Hufgetrappel, und bald darauf tauchte ein junger Reitersmann im Hohlwege auf, wirklich ein Schwede in Wehr und Waffen. „Schade um das junge Blut“, dachte sich der Bauer, „aber es gilt, du oder ich? Kein Schwede soll in unser Dorf kommen“. Mit zitternder Hand hob er die Büchse, denn noch nie hatte er auf einen Menschenbruder angelegt, und er zielte, zielte nochmals, aber gerade in dem Augenblick, wo er abdrücken wollte, tat der junge Reitersmann den Mund auf und fing an mit heller Stimme zu singen: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende! Hin geht die Zeit, her kommt der Tod.“ Starr und stumm saß der Bauer im Busch, ein paar Zähne rollten ihm über die Wangen, dann senkte er die Büchse und erhob sich. Der junge Reiter, seiner ansichtig, raffte nach der Pistole, aber der Bauer winkte freundlich ab, trat auf ihn zu und sagte: „Das hat dir Gott eingegeben, daß du jetzt anhubst zu singen, sonst wärest du eine Leiche.“ Da tat der Jüngling einen Seufzer aus tiefster Brust und warf einen dankerfüllten Blick zum Himmel empor. Sie reicherten sich die Hände, und einer war fröhlicher

als der andere, der eine, weil ihm das Leben noch einmal geschenkt, der andere, weil er nicht zum Mörder geworden war.

„Ich bin ja gar kein Schwede“, sprach freudig der Reiter, „meine Heimat ist Thüringen. Ich hab's bei den Schweden satt und will wieder zu Vater und Mutter“. Freundlich geleitete der Bauer den jungen Mann ins Dorf. Da rannten die Leute zusammen und staunten den Schweden an, der gar keiner war, und wie sie nun erfahren, daß es ein Düring sei, ein Glaubensbruder, da luden sie ihn zu Gaste und er kam tagelang nicht fort von den guten Leuten. Als er endlich Abschied nahm, gab man ihm zu essen und zu trinken mit, soviel er nur mitnehmen konnte, dazu etwas Zehrgeld auf die Reise, ja manche begleiteten ihn noch ein gut Stück Weges, damit er seine Steige nicht verfehle. Dankbaren Herzens zog er von dannen seiner schönen Heimat zu.

J. R. Rogler.

Anmerkung: Obige Überlieferung aus dem Munde meines Vaters Johann Michael Rogler, geboren 1859 in Niederreuth, gibt uns einen Fingerzeig, woher die „Schweden“ im Ascher Gebiet stammen, nämlich aus evangelischen Gegenden Deutschlands, nicht aus Schweden. Bekannt ist der Schafereischwed, richtig Hendl, in der Nähe des Schäferhäuschens auf dem Wiedenfeld und der „Schwede“ in Wernersreuth an der Wegkreuzung, wo der Schwedenacker gegenüberliegt. — Das schöne geistliche Lied: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende!“ war nicht lange vor obiger Begebenheit entstanden, denn die Dichterin desselben, Amalie Juliane Gräfin v. Schwarzburg — Rudolstadt in Thüringen, lebte von 1637—1706. Sie war eine vornehme Landsmännin des jungen Reitersmannes, dem das Lied sicher von seiner Heimat her wohl vertraut war.



## Es starben fern der Heimat 12 Gräber in Kirchensittenbach

Der Friedhof in Kirchensittenbach bei Hersbruck birgt bereits die Gräber von zwölf Ascher Landsleuten. Die dort und in der Umgebung lebende Ascher Gemeinde bereitete ihren Toten stets ein würdiges Begräbnis. Folgende Landsleute haben dort ihre letzte Ruhestätte gefunden: Gerald Köhler, Sohn des Schriftsetzers Paul Köhler u. Frau Linda, sechsjährig gest. am 20. 10. 46; Emmy Klaubert geb. Korndörfer, Gattin des Stadtbeamten Adolf Kl., 57jährig gestorben am 30. 5. 47, als sie eben eine Reise zu Verwandten antreten wollte; Alfred Hartl, Pflegesohn des Gastwirts-Ehepaares Rudolf u. Rosa Krader, 21jährig am 16. 3. 48; Marg. Korndörfer geb. Gläsel (Mutter der oben genannten Frau Klaubert) 82jährig am 18. 3. 48; Johann Biedermann - Steingrün, 78jährig im Jahre 1948. Der Tod ereilte ihn durch Herzschlag beim Holz sammeln; Julie Kaiser geb. Klement, 77jährig am 26. 4. 49; Ferdinand Klaus, Strumpfwirker, 68jährig am 18. 9. 48, kurz nachdem er aus der Heimat vertrieben worden war; Klara Oertel 67jährig am 23. 2. 49; Ernestine Thoß geb. Müller 61jährig am 29. 1. 50; Ella Münnich geb. Flügel am 14. 5. 50 nach einer Operation. Sie hinterließ drei unversorgte Kinder. Heimatvertriebene Frauen sangen an ihrem Grabe das Lied „O hast du noch ein Mütterlein“. — Am gleichen Tage erlag der 45jährige Bäckergehilfe Adolf Klaus, Sohn des Strumpfwirkermeisters Wilhelm Kl. Roglerstraße, einem Herzschlage. Wenige Stunden vorher hatte er noch mehrere Ascher Familien besucht, es war gerade der Muttertag. Ärztlicherseits war sein Leiden nicht anerkannt worden. Die beiden Todesfälle an einem Tage riefen unter unseren dortigen Landsleuten besonders schmerzliche Bewegung hervor. Adolf Klaus bereiteten Heimatvertriebene und Einheimische ebenfalls ein erschütterndes Begräbnis. Seine Sangesbrüder vom Kirchensittenbacher Gesangverein ehrten ihn durch Grabgesang, mehrere Vereine legten Kränze nieder. — Das elfte Grab nahm die Lehrerin Karoline Pellar auf; hierüber berichteten wir in unserer letzten Ausgabe. — Wenige Tage später mußte sich ein zwölftes Grab öffnen für den 70jährigen Erhard Ludwig, der am 26. 8. nach einer Magen- und Darmoperation verschied. Sein Amt als Flüchtlingsbeauftragter der Gemeinde Algersdorf hatte er wegen seines Leidens schon vorher aufgeben müssen. — In fremden Landen ruhen drei Angehörige von Landsleuten, die in Kirchensittenbach ansässig sind: Willy Oertel starb im Juli 46 auf dem Heimtransport aus Rußland im Alter von 41 Jahren, Gustav Morsch fiel als Leutnant 25jährig in Kolmar und Wilhelm Kießling starb 38jährig im Juni 46 in französischer Gefangenschaft.

Prof. Rudolf Ringel zum Gedächtnis. In den Abendstunden des 10. August ds. Js. verschied in Herfeld/Hessen Herr Prof. Rudolf Ringel in seinem 75. Lebensjahr. Nach einer frohen Jugendzeit, die er im tiefsten Frieden in seinem Geburtsort Haida in Nordböhmen verlebte, studierte er an der Glasfachschule in Haida und anschließend an der Kunstakademie in Wien. Eine Reihe von Jahren war er an den Oberrealschulen in Klagenfurt, Znaim und Böhm. Leipa tätig. Nach dem ersten Weltkrieg, den er als Reserveoffizier mitmachte, widmete er sich ausschließlich seinem freien Berufe als Kunstmaler. Die Schönheiten seiner Heimat, des Lausitzer- und des Riesengebirges hielt er im Bilde fest. Fast sämtliche Staaten Europas bereiste er. Der hohe, eisige Norden, der Süden mit seinen glühenden Farben, der weite Osten mit den Steppen Sibiriens, das wogende Meer im Westen, überhaupt alles Schöne, was die Natur bietet, nahm ihn gefangen. Unermüdlich, fast bis zu seinem Tode schaffte er freudigen Sinnes, der auch durch die räumlich

beengten Verhältnisse nach der Ausweisung keine Einbuße erlitt. Seine Bescheidenheit, sein Geschick des Hineinfindens in alle Lebenslagen und sein trockener, feiner Humor ließen ihm die Bürde eines Heimatvertriebenen mit Würde tragen. Mit Weh und Schmerz, aber auch mit Freude und Stolz sprach er oft von Asch, welches ihm durch seine Frau und durch seine Tätigkeit von 1938—1945 an der dortigen Oberschule zur zweiten Heimat geworden war. Ein schweres Herzleiden setzte seinem arbeitsreichen Leben ein Ende. Wie ein schlichter Handwerker legte er kurz vor seinem Tode sein Werkzeug hin und meinte: „Meine Uhr ist abgelaufen, es wird Feierabend“. Unter dem Ehrengelait der Heimatvertriebenen und Einheimischen von Herfeld und Umgebung wurde Prof. Ringel am 14. August zu Grabe getragen. Fiducit.

Anton Biedermann.

Weitere Todesfälle: Adam Baumgartl (Neuberg Landwirt) 61jähr. am 11. 3. an den Folgen einer schweren Operation im Krankenhaus Uffenheim/Mfr. — Ida Ehrenpfordt (Karlg., dann Bayernstr. 13) 70jähr. am 24. 3. 50 in Selb. — Hermann Gerstner (Lackiermeister Turnerg.) 50jährig am 4. 7. in Obervilslern/Ndb. Er erlag einem Herzschlage. Neben vielen Landsleuten gab ihm auch eine große Anzahl Einheimischer das letzte Geleit; man hatte ihn ob seines ruhigen Wesens und seines gediegenen handwerklichen Könnens allgemein schätzen gelernt. Nicht zuletzt seine früheren Ascher Turnbrüder werden die Nachricht von dem frühen Tod dieses in ihren Reihen sehr beliebten Mannes nur in schmerzlicher Bewegung hinnehmen. Er ruht nun am Gottesacker in Velden/Vils, wo kürzlich auch Altbürgermeister Jäger beigesetzt wurde. — Lina Korndörfer geb. Förster (Schönbach 15) 72jähr. am 27. 8. 50 in Aschaffenburg Gabelsbergerstr. 1, wo sie bei ihrer Tochter Lisl Biedermann wohnte. — Theodor Ledig (Fabrikant) am 9. 9. 50 in Münchberg. — Ernestine Merz (Selberg. 22, Direktr. bei Palme-Haslau) am 14. 2. 50 in Weilheim/Obbay. — Erwin Rohling (Sohn der Fam. Ernst Kirchoff, jetzt Köfering b. Regensburg) 24jährig Ende August 1947 in einem russischen Gefangenen-Lazarett. Er hatte sich bereits auf dem Heimtransport befunden, wurde aber trotz seiner schweren Krankheit wieder aus dem Transport herausgenommen. — Anna Wassermann geb. Bartholomai (Kalterhof 7) 27jährig am 30. 8. 50 in Industriesiedlung O, Bau 4 ü. Regensburg. — Gustav Weibl (Installateur Keplerstraße) 59jährig am 30. 8. 50 in Selb tödlich verunglückt. — Betty Werner, verw. Fürbringer (Hausmeistersgattin d. Fa. Michel, Wirkw.-Fabrik, Hauptstr.) 69jähr. am 19. 8. 50 in Neuswars Kr. Fulda an Herzschlag. Sie wurde unter großer Anteilnahme ihrer Landsleute und Einheimischen beerdigt.

## Wir gratulieren

82. Geburtstag: Herr Mathias Martschina (Herreng.) am 18. 9. in Gustavsburg b. Mainz, Schleuse, wo er bei guter Gesundheit den ansehnlichen Geflügelhof seines Sohnes Gustav betreut und sich sein Pfeifchen nach wie vor schmecken läßt.

80. Geburtstag: Herr Adolf Künzel (Wernerseuth 151) am 9. 9. in Gispersleben - Kil. Alacherstr. 13 bei Erfurt. Der Jubilar verbrachte seinen Geburtstag einsam, aber bei bester Gesundheit. Seine Frau Anna verschied in ihrem 82. Lebensjahre bereits 1947.

79. Geburtstag: Herr Johann Korndörfer (Neuberg, Guistenhahn) am 12. 8. in Augsburg. An den monatlichen Zusammenkünften der „Augsburger Ascher“ nimmt er als einer der Getreuesten regelmäßig teil. Sein weites Erinnerungsvermögen, aus dem er so recht nach Ascher Art zu erzählen versteht, versetzt seine Zuhörer immer wieder in vergangene schöne Heimat-Zeiten.



Am Tag der „Diamantenen“ bei Familie Zettlmeißl in Bad Soden

78. Geburtstag: Frau Ida Wolfrum (Friseursgattin) am 23. 9. in Idanekau 43 Kr. Fulda.

76. Geburtstag: Herr Heinrich Stieglitz am 10. 10. in Newyork, wo er seit zwei Jahren bei seinen Kindern lebt.

75. Geburtstag: Frau Emilie Kugler am 8. 10. in Hof/S, Landwehrstr. 31. — Herr Gustav Schuhmann (alter Turner) am 15. 10. in Geislingen/Steige, Bürgerheim.

73. Geburtstag: Herr Anton Heinel (Ringstr. 24) am 16. 8. in Kiedrich/Rheingau. Seine Gattin Anna beging ihren Geburtstag am 16. 7.

Für die vielen Bekundungen aufrichtiger Teilnahme, die uns anläßlich des plötzlichen Todes unseres unvergeßlichen Gatten und Vaters

### Ing. Hngo Baumann, Hotelbesitzer

ankamen, sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank. Die starke Anteilnahme hinsichtlich des unerwarteten Todes unseres lieben Verstorbenen war uns ein großer Trost.

In tiefer Trauer:

Mathilde Baumann, geb. Low  
Walter Baumann, Ref.

Kienberg-Sipolng 17 (Kreis Traunstein)

Am 14. August ds. Js. wurde mein Gatte

### Prof. Rudolf Ringel

in Herfeld, Kreis Mellungen (Hessen) zu Grabe getragen. Ich danke auf diesem Wege allen, die ihm das letzte Geleit gaben, Herrn Pfarrer Breßner und Herrn Prof. Biedermaier für die Worte am Grabe und besonders allen jenen, die mir in diesen schweren Stunden treu zur Seite standen.

In tiefer Trauer:

Elfa Ringel geb. Krieschek, Gattin  
im Namen aller Angehörigen.

Herfeld u. Bebra.

Wir haben geheiratet

Willi Besier und Frau Lore  
geb. Bareuther

Gladenbach/Hessen

Dörnigheim/Main

August 1950

### Reinhardt

Unser zweites Kind wurde am 23. 8. 1950 geboren.

Irmtraud Freifrau v. Leoprechting, geb. Müller  
Georg Freiherr v. Leoprechting

Asch, Posthohlweg 2292 Eutin/Hols., Bhlstr. 13

## Es werden gesucht:

1. Frau Fritzi Rössler (Bankdir.-Wwe Bachgasse 4) von Alice Miksch Winhöring P. Mühlendorf/Obby.

2. Hermann Mähner (Schönbach-Schwarzloh, geb. Jänner 1925) von Hermann Geyer, Brand 117 bei Marktredwitz und Gustl Wunderlich, Brackenheim/Wttbg. Marktstr. 19.

## Was geschah mit den Pfléglingen des Ascher Kinderheimes?

Im ehem. Bürgerheim in Asch war bekanntlich zuletzt ein Kinderheim untergebracht. Wir erhielten nunmehr eine Anfrage darüber, wohin die Kinder nach dem Zusammenbruch gebracht wurden. In dem besonderen Falle handelt es sich um eine Frage nach dem am 3. 5. 42 in Neusattl geborenen Werner Päckert, der bis zuletzt Pflégling des Ascher Kinderheimes war. Da wir selbst über das Schicksal des Heimes und seiner Insassen nicht orientiert sind, bitten wir unsere Leser, soweit sie Bescheid wissen, um Mitteilungen hierüber.

## Federbruch in Pommelsbrunn.

Ein Federbruch ist in Pommelsbrunn in der Fränkischen Schweiz genau so unangenehm wie anderswo. Wir hatten dort einen. Der Autoschlösser besieht den Schaden, legt das Gesicht in Falten und taxiert, daß die Reparatur drei Stunden in Anspruch nehmen wird. Wohin unterdes? Der Mann weiß Rat: „Da trinken Sie einen Kaffee in dem neueröffneten Kaffeehaus, dort kriegen sie auch ein prima Gebäck“. Wir gehen hin. Wer empfängt uns dort? Adolf Schmidt und Frau geb. Deglmann, der Ascher „Schweizerbeck“ also, seines Zeichens nunmehr Konditor und Kaffeehausinhaber in Pommelsbrunn bei Hersbruck. Auch Semmeln bäckt er und seine Kundschaft ist sehr zufrieden mit ihm — und also auch er mit ihr. Wir waren es nicht weniger, als wir sein Kaffeegebäck kosteten. Dann hatten wir noch etwas Zeit: „Ach gehts doch einmal hinaus zu den zwei Stöhr-Mädln“. Wir taten es und

## Zum Schmunzeln und Raten

Folgende Begebenheit wird uns als völlig verbürgt mitgeteilt: Schauplatz Neubau Firma Záh, Dörnigheim, II. Stock, Vogelschuß-Massenlager. Zeit: Nacht zum Vogelschuß-Sonntag, erheblich nach Mitternacht. Situation: Nach durstigen Stunden im Festzelt hatten die Massquartierler ihre Ami-Pritschen aufgesucht und schlummerten auf diesen eben in ihre kurze Festpause hinüber. Und nun geschah dieses:

Im Halbdunkel erhob sich von einer Liegestatt plötzlich eine männliche Gestalt, griff mit nachtwandlerischer Sicherheit unters Bett, glaubte sich das Instrument seiner Gewohnheit richtig gefischt zu haben und, na ja . . . Von der Wand her wisperte eine Frauenstimme entsetzt: „Klara, schau nea, dea Moa s . . . doch in sein Schouh ei!“ Dieser Zwischenruf vermochte das Geschäft des Mannes nicht zu stören. Vielmehr entwickelte er nunmehr eine erstaunliche Logik im weiteren Verlaufe des Geschehens. Er stellte den gefüllten Schuh nicht etwa unters Bett zurück, sondern trug ihn zur Entleerung hinaus ins Clo, kehrte in den Saal zurück, schob nun erst sein Ersatzgerät an die alte Stelle, schlüpfte unter die Decke und schlief weiter. „Warum isser denn dao niat glei sua asseganga?“ zerbrachen sich die Zeugen des Geschehens den Kopf, bevor sie auch ihrerseits wieder einschliefen. Ja warum? Nachtwandlerische Gepflogenheiten lassen sich eben nicht so leicht ergründen.

Am nächsten Morgen, beim Weckruf, alles schnell an die Fenster, jeder will die Schützenkapelle sehen. Da ein Fluch: „Wer haot ma denn in mein Schouh Wasser eigschütt? Der is ja ganz nooß!“ Bis heute glaubt er nicht, daß er selbst der Täter war.

## Abstrichrätsel

Dissonanz - Scheinwerfer - Rundfunk - Kreiensen - Meierei - Trambahn - Hainweg - Schönberg - Morgenrot.

Jedem der obigen Hauptwörter sind drei zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen, die im ganzen gelesen eine erhebende Veranstaltung in der Heimat ergeben. K.

freuten uns an der tapferen Art, wie zwei blutjunge Ascherinnen, die ihre Eltern früh verloren hatten und allein hinaus mußten in die Welt, den Kampf mit dem Dasein aufnahmen und nun schon zu einem befriedigenden Ergebnis durchgeföhct haben. Sie haben eine Damenschneiderei aufgemacht und in zäher Arbeit ihre Kundschaft immer mehr erweitert, sodaß sie nun an Aufträgen keinen Mangel mehr haben. Die Nadel und die Maschine haben keine Ruhepause, während wir mit ihnen eine halbe Stunde von daheim plaudern. Dann ist die Panne behoben — der wackere Meister hats schneller geschafft als er berechnet hatte. Die Fahrt geht weiter. Und im Stillen konstatiere ich: Ein Federbruch ist in Pommelsbrunn nicht so unangenehm wie anderswo.

## Ein Stückchen Hainberg

„Beim Ritterhäusel“ — eine prägnantere und bekanntere Ortsbezeichnung gab es wohl kaum daheim für uns. Beim Ritterhäusel traf man sich, beim Ritterhäusel begann die Kinder-Rodelbahn, beim Ritterhäusel stand die Bank, auf der wir alle einmal gesessen waren, beim Ritterhäusel entschied man sich, ob man über den Niklas oder durch die Rosmaringasse in die Stadt zurückgehen wollte. Vom Ritterhäusel bis zur Adlerstiege standen die fremden Bäume, an denen wir als Kinder herumrätsel-



ten, weil wir ihre Namen nicht kannten. Und im Ritterhäusel wohnte das „Ritterweibl“, von uns auch „Ritterfräulein“ genannt. Ach, wir kannten ihre Schwäche, die mächtigen Bäume unterhalb des Häuschens, ich weiß nicht mehr, was es für welche waren. Sie wurden eines Tages gefällt und das Ritterfräulein weinte echte heiße Tränen um sie. Damals wußten wir längst Bescheid um die gute Seele des zierlichen Persönchens und standen in ehrlicher Erschütterung dabei. Aber als Kinder, da waren wir eben grausam, wie Kinder sind. Und wenn wir das Ritterfräulein an der Pumpe unterm Ritterhäusel stehen sahen, dann schlugen wir mit einer Rute an die dicken Baumstämme oder klatschten auch nur mit der flachen Hand an die vernarbte Rinde. Das Ritterweibl kam dann totsicher laut schimpfend gelaufen und drohte uns mit ihrem Krückstocke nach. Und nun ging uns also ein Bild von ihr zu. Ist es nicht wirklich ein Stück Hainberg?

In ungelenker, aber völlig klarer Schrift steht auf der Rückseite des Bildes zu lesen: „Margarethe Ritter geboren den 19. Januar 1842 appofrtograviert den 2. August 1923. Jahr Meiner unvergeßlichen Freundin Emilie Wendler wünsche viele Gesundheit u. langes Leben und auch der guten Schwester viele Gesundheit und langes Leben.“

Gutes altes Ritterweibl!

## Liebe Steingrüner!

### • Die Fichtelgebirgs-Steingrüner

Ist die Welt so klein oder sind die Steingrüner so zahlreich? So fragt sich der Besucher des Fichtelgebirges und so erging es auch mir. Dabei war der Ascher Vogelschuß beim Zweck nur durch den Schmierwolff Mathes nebst „bessere Hälfte“ vertreten. Letztere zählt allerdings immer noch für zwei, denn sie hat trotz Austreibung kein Gramm ihres respektablem Gewichtes verloren. (Hoffentlich nimmt sie mir mein Kompliment nicht übel!). Meine etwas verschnupfte Laune über diese „leichte“ Steingrüner Vogelschußabordnung verging mir aber bereits wenige Kilometer westlich des Kornberges in Kirchenlamitz, als mich der „Schousta-moa Willi“ rief: „Kumm nea eina!“ Damit führte er mich voller Stolz in seine Wagnerwerkstatt. Sein Fleiß ist bekannt und es gibt schon bald kein Rad mehr in Kirchenlamitz und Umgebung, das nicht von seinen Händen gemacht wurde. Diese uns Sudetendeutschen nachgesagte Tüchtigkeit fand ich auch in Hof bestätigt, wo ich unseren Baumann Ade im Büro seines Textilbetriebes antraf. Der Sommerschlußverkauf lief eben auf vollen Touren und er hatte alle Hände voll zu tun, um die vielen Aufträge zu erledigen. Sein Betrieb, praktisch mit dem Kopfgeld aufgebaut, zählt bereits mehr als dreißig Beschäftigte, alle aus Asch und Umgebung.

„Mädchen für alles“, genau wie in Steingrün, ist der Kurz Mathes in Berneck. Seine Tüchtigkeit als Stadtarbeiter rühmt jeder, aber beim letzten Volksfest war er besonders beliebt: „Steingrüner Bratwürste“, zu Hunderten von ihm gemacht, fanden begeisterte Abnehmer. Da die Fam. Xüller auch in Berneck ist, wird ihm die Zeit nicht lang. — Auf dem Weg nach Goldkronach wurde ich von einer sauberen Landstraßenfahrbahn, peinlichst gekehrt, überrascht. So etwas kann nur einer: der Pröckl Jule! Und da traf ich ihn auch schon, genau wie früher immer in der gleichen guten Laune. Selbst die Gabe des „Zum Narren halten“ konnte ihm die Austreibung nicht rauben, wie ich mich überzeugen konnte.

Als Vertreter der Muse sitzt unser Schott-Hansl im Fichtelgebirge. Ihm nahmen die Tschechen alles, aber seine Geige wurde gerettet. Sie gibt ihm nun Trost und Kraft für den weiteren Lebenskampf.

Rüstig und aufrecht trotz seiner achtzig geht der Kloib-Beimbartl heute noch durch die Straßen von Pegnitz, wo sein Neffe den schon in Asch bekannten Textilbetrieb Horn wieder mit aufgebaut hat. Der Kloib bedauert nur, daß es in seiner Umgebung „koi Schwamma gibt“. Er möchte halt so gerne noch einmal im „Halinghualz“ oder in der „Kulitten“ „schwammern“.

Wir alle hoffen, daß sein Wunsch recht bald in Erfüllung geht. Denn in unserem Steingrün war es halt doch am schönsten!

Euer Hans Schmitzer.

## Liebe Haslauer!

Mein Aufruf zur Mitarbeit an der Sammlung aller Kriegsoffer des letzten Krieges in Nr. 15 des Ascher Rundbriefes war kaum gedruckt, als sich auch schon der erste Mitarbeiter meldete. Es war dies unser Landsmann Niklas Kohl, der erst vor kurzem ausgesiedelt wurde und der nun in Mausheim 12, Post Beratshausen, Kreis Parsberg/Opf. lebt.

Kohl war Geschäftsführer bei der Vereinigung der Kriegsoffer bis zum Ende des Krieges. Ihm war durch lange Zeit eine gründliche Einsicht in die Opfer an Menschenleben während des Krieges möglich.

Seine Mitarbeit ist mir daher außerordentlich wertvoll und ich bin sehr glücklich über den günstigen Anfang. Damit ist eine ziemlich

lückenlose Erfassung der Kriegsoffer gewährleistet, wenn auch noch sehr viel zu tun übrig bleibt, nämlich die Sammlung und Aufzeichnung aller Daten und Begebenheiten, die über den Rahmen einer rein personellen Erfassung hinausgehen und daran ist mir besonders gelegen. Es sollen keineswegs nur Nummern und Zahlen festgehalten werden, sondern jede einzelne Aufzeichnung soll möglichst auch eine persönliche Note haben und das ist eben nur durch Mitarbeit aller Haslauer möglich, die das Andenken unserer lieben Toten festhalten wollen.

Ich erwarte daher eine Flut von Zuschriften zur Auswertung. Ihr aber, erwartet bitte nicht auf jede Zuschrift eine Antwort. Soviel Zeit und Geld habe ich gar nicht, um allen auch antworten zu können!

Ein Brief aus den letzten Tagen hat mir besondere Freude gemacht. Er stammte von unserem lieben Landsmann Alfred Mayer (Quellmayer). Fast zweieinhalb Jahre war er mit seiner Familie im Flüchtlingslager Festspielhügel in Bayreuth. Das Lager wird zur Zeit teilweise geräumt und füt die Wagner-Festspiele 1951 hergerichtet. Trotzdem sind noch etwa 80 Personen im Lager. Wir freuen uns alle, daß unser Landsmann Mayer nach so langer Zeit endlich eine eigene Wohnung gefunden hat und ich erfülle gerne seinen Wunsch, allen Haslauern seine neue Anschrift bekanntzugeben. Sie lautet: Alfred Mayer, Bayreuth, Hardenbergstraße 8.

Bezeichnend war der letzte Satz seines Briefes: „Es ist hier fast wie daheim. Meine Wohnung ist ein ebenerdiges Haus neben dem Friedhof und außerhalb der Stadt“.

Ich bin heute in der Lage, Listen von alten Haslauer Kriegsteilnehmern zu veröffentlichen und zwar von Kriegsteilnehmern aus dem Revolutionsjahr 1848, aus dem Kriege Frankreichs und Sardinien gegen Österreich aus dem Jahre 1859 und endlich aus dem Kriege Österreichs und Preußens gegen Dänemark des Jahres 1864.

Diese Listen hat mir ein Haslauer zur Verfügung gestellt, der mich bat, seinen Namen nicht zu nennen. Ich halte mich selbstverständlich an diesen Wunsch und so muß der Name des Heimatforschers verschwiegen bleiben.

Viele Haslauer werden in den angeführten Namen der Männer ihre Vorfahren erkennen oder die Vorfahren guter Bekannter aus besseren Tagen. Uns aber geht es darum, die angeführten Tatsachen der Vergessenheit zu entreißen und der Nachwelt zu überliefern als einen Teil unserer Ortsgeschichte im Rahmen der weltpolitischen Ereignisse des vorigen Jahrhunderts.

Noch eine andere Sache sei hier erwähnt. Bei mir liegen einige Einsendungen (Beiträge) von Haslauern, die bisher noch nicht veröffentlicht werden konnten. Ich bitte die Einsender um Geduld. Sie sollen schon noch an die Reihe kommen.

Es grüßt Euch wie immer bestens

Euer Felbinger.

#### Haslauer Kriegsteilnehmer aus drei Kriegen des vergangenen Jahrhunderts

1848

Bei den Truppenkörpern, die im Jahre 1848 bei der Niederwerfung der Aufstände in Wien und in Ungarn verwendet wurden, waren, soweit nachträglich noch festgestellt werden konnte, folgende Haslauer:

1. Müller Johann, Weber, zuletzt Eigentümer des Hauses Nr. 80 (Geschwister Silbermann, Brudergathaus)
2. Zeidler Johann, Weber, Besitzer des Hauses Nr. 108-Ledergasse (Herkner Marie, Netsch)
3. Schwab Johann, Bäckermeister und Besitzer des Hauses Nr. 173-Ledergasse, (Böhm Adam, Pfasimmer)

4. Zimmermann Johann, Glaser und ehemaliger Gastwirt,
5. Biedermann Adam, Weber und später Gemeindevorstand,
6. Müller Adam, Weber und Musiker, Eigentümer des Hauses Nr. 115 (Müller Johann-Am Damm-Palnigl)
7. Hoyer Johann, Weber
8. Schubik Georg, Watterzeuger und Obsthändler

1859

Im Kriege Frankreichs und Sardinien gegen Österreich fochten, soweit bekannt, folgende Haslauer mit:

1. Böhm Andreas, Weber, zuletzt Besitzer des Hauses Nr. 139 (Ledergasse-Hackl-Heinrich), war in der Schlacht bei Solferino am 14. Juni 1859 verwundet worden. Er diente beim k. u. k. Infanterie-Regiment Nr. 35 (Pilsen)
2. Kurz Adam, diente beim gleichen Infanterieregiment, nahm in der Schlacht bei Solferino einen französischen Stabsoffizier gefangen und erhielt deswegen die silberne Tapferkeitsmedaille. Kurz war später Volksschullehrer in Steingrün. Sein Vater Johann Kurz war Revierförster beim Gutsbesitzer in Haslau, wo er auch am 26. Juli 1881 starb.
3. Hübl Johann, von Beruf Binder, diente beim 6. Pionierbataillon durch 8 Jahre und 7 Monate. Er hat die Feldzüge 1859 gegen Italien und 1866 gegen Preußen mitgemacht, wie sein Militärabschied vom 30. Juni 1868, ausgestellt zu Klosterneuburg kundgab. Hübl Johann wohnte in Haslau Nr. 34 (Am Bach, Biedermann Adam, Biernschuster)
4. Müller Johann, Landwirt in Haslau Nr. 3 (Hirschberg-Geigl), diente durch 5 Jahre beim Inf.-Reg. Nr. 35, hat den Feldzug 1859 in Italien als Gefreiter mitgemacht und ist infolge einer in diesem Krieg erhaltenen Verwundung im Jahre 1861 entlassen worden.
5. Thumser Johann, auch unter dem Namen „Thumser Kanonier“ bekannt, weil er als Soldat bei den Kanonieren diente. Er wurde im Feldzug 1859 verwundet. Er starb nicht lange nach dem Kriege in seiner Heimat in Haslau. Er war ein Sohn des Michl Thumser, Strumpfwirker und früheren Besitzers des Hauses Nr. 181 in Haslau (Gemeindehaus - Armenhaus - Am Quell).
6. Prockl Michl, von Beruf Schuhmacher, machte den Feldzug 1859 gegen Italien bei der Infanterie mit. Ebenso die beiden Brüder
- 7./8. Pöllmann Johann u. Adam. Letzterer ist im Kriege gefallen. Ersterer wohnte im Hause Nr. 83 (Am Damm, Pfeiffer Adam, Spengler), das er als Eigentum besaß.
9. Schöniger Johann, später Eisenbahnarbeiter in Haslau, diente in diesem Kriege als Artillerist. Er wohnte in seinen späteren Jahren im Ortsteil Schäferei.
10. Köhler Michl, der die Charge eines Korporals innehatte und nachher ebenfalls als Eisenbahnarbeiter beschäftigt war, wohnte im Ortsteil „Schäferei“ in seinem Hause Nr. 144 (Köhler Johann). Im Kriege war er dem Raketenkorps zugeteilt.
11. Wagner Adam, stammte aus dem Hause Nr. 148 (Mähner Christoph, Mittelhans) auf dem Marktplatz. Er war ebenfalls dem Raketenkorps zugeteilt.
12. Pfeiffer Johann, Fleischer, Gastwirt und Besitzer des Gasthofes Nr. 192 in Haslau (Pfeiffer Richard, Gasthof, Reichsstraße).
13. Hännl Vitus, Weber und Besitzer des Hauses Nr. 86 in der Ledergasse (Christof und Marie Pöllmann).

14. Ruß Adam, Weber, stammte aus dem Hause Nr. 123 (Friedhofgasse, Ott Marie, Frank).
15. Fritsch Johann, Eigentümer des landwirtschaftlichen Anwesens Nr. 29 (Fritsch Adam, Schlößl, Reichsstraße). Sein Onkel saß zul. auf dem Hause Nr. 13 (Winterade).
16. Seidl Andreas, Gastwirt auf dem Hause Nr. 17 (Stepanek).
17. Baumann Adam, Weber, Vater des Anton Baumann, Fabrikarbeiters in Haslau Nr. 35 (Rubner Johann - Am Bach-Riedlbeck). Die letzten 6 Haslauer dienten bei der Infanterie, während
18. Naumann Fritz, Weber, bei der Jägertruppe seiner Pflicht oblag.
19. Thumser Sebastian, Müllermeister in Haslau Nr. 6, war der Besitzer der „Petermühle“.

1864

Krieg Österreichs und Preußens gegen Dänemark.

Diesen Krieg machte von Haslau, soweit dies mit Bestimmtheit erkundet werden konnte, Wolfgang Adam Seidl mit. Derselbe war 1838 geboren, vom Beruf Weber und entstammte dem Anwesen Nr. 165 (Seidlhahn) im Ortsteil „Ziegelhütte“. Er diente als Soldat beim 7. Kürassierregimente. Seidl hat auch den Krieg 1866 gegen Preußen mitgemacht. Er hatte später bis zu seinem Ableben seinen Wohnsitz in Hirschfeld.

#### Kleine Anzeigen

Bewerbungen auf Kennwort-Anzeigen bitte einfaches Porto zur Weiterleitung der Bewerbung an die suchenden Firmen beizulegen.

Strumpffabrik in Borarlberg sucht tüchtigen, erfahrenen **Werkmeister** für 40 Standard- und 3 Cottonmaschinen, der sämtliche Reparaturen selbstständig ausführen kann. Bevorzugt wird Spezialist für Standard-Maschinen, da Cotton-Meister vorhanden ist. Bewerbungen unter „Borarlberg“ an Ilse Tins, Tirschenreuth.

**Wirkmeister** für Rundstuhl, Feintripp und Interlock zum sofortigen Eintritt bei Nordwestdeutschem Textilwerk gesucht. Es möchten sich nur erstklassige Kräfte bewerben. Wohnung vorhanden. Offerte mit Zeugnissen, Lichtbild und Gehaltsansprüchen unter „M L“ an Ilse Tins, Tirschenreuth.

**Rundwirker**, möglichst ledig, sofort gesucht. Bewerbungen an B. Leichtle, Wirk- und Strickwarenfabrik, Göppingen - Holzheim (Wttbg.)

**Handschuhnäherinnen** sowie eine **Direktrice** werden eingestellt. Wohnung vorhanden. Bewerbungen an Handschuh- und Wirkwarenfabrikation Anton Schimmer, Sammelburg/Ufr., Postfach 17.

Gesucht werden 1 gut ausgebildeter, fachkundiger **Wärmmaschinen- & Mechaniker**, 3 perfekte **Wirker** für franzöf. Rundstühle (System Haga). Schriftl. Angeb. m. Zeugnisausschnitten erb. an **Franz Heinemann**, Wirkwarenfabrik München 25, Rupert-Mayer-Str. 47.

**Adlerstickerin** zum baldigen Eintritt gesucht. Berkona Strumpf- und Trikotagenfabrik Stuttgart = Bad Canstatt, Klee- mannstraße 6a

Der „**Sudetendeutsche Kalender 1951**“, dessen zwei Vorgänger schon weite Verbreitung und viel Anklang gefunden haben, erscheint heuer wieder. Der Preis beträgt einschließlich Porto u. Verpackung **DM 1.80**. Bestellungen nimmt schon jetzt und laufend entgegen **Landsmann Robert Künzel**, Wunsiedel, Karl-Sandstr. 13.

Druck: E. Kohl, Tirschenreuth.